

Grimmisches Heimatblatt

37. Ausgabe März 2018

Heufest 17. Juni 2018
Neue Häuser
Eichlers Hof



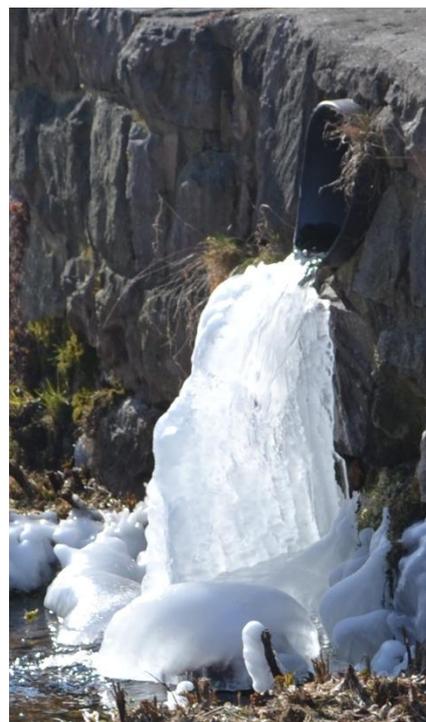
Auf ein Ei geschrieben

Ostern ist zwar schon vorbei,
Also dies kein Osterei;
Doch wer sagt, es sei kein Segen,
Wenn im Mai die Hasen legen?
Aus der Pfanne, aus dem Schmalz
Schmeckt ein Eilein jedenfalls,
Und kurzum, mich tät's gaudieren,
Dir dies Ei zu präsentieren,
Und zugleich tät es mich kitzeln,
Dir ein Rätsel drauf zu kritzeln.

Die Sophisten und die Pfaffen
Stritten sich mit viel Geschrei:
Was hat Gott zuerst erschaffen,
Wohl die Henne? wohl das Ei?

Wäre das so schwer zu lösen?
Erstlich ward ein Ei erdacht:
Doch weil noch kein Huhn gewesen,
Schatz, so hat's der Has gebracht.

(Eduard Mörike, 1804-1875)



Wasserfall am Überlauf vom Teich

Liebe Leser,

wie schon gewohnt, ein kurzer Überblick über das vergangene Vierteljahr.

Es zeigte sich, dass auch in unserem Ort das Verbrechen nicht halt macht. So hebelten in der Nacht vom 4./5.12. Einbrecher die Fenster zu den Räumen der Postverteilstation auf. Es wurden 2 Tresore aufgebrochen und Bargeld von ca. 1000.-€ entwendet. Außerdem öffneten sie noch mehrere Pakete. Der Sachschaden betrug ca. 500.-€.

Auch im Positiven war die Vorweihnachtszeit alles andere als langweilig. Neben vielen Weihnachtsfeiern sorgten die Tage des 2. offenen Advents für Abwechslung. Die Programme der Gastgeber förderten oft überraschende Talente zu Tage. Außerdem gab es viel Zeit, miteinander zu reden. Sie waren wieder ein voller Erfolg, und wir sind stolz, einen kleinen Teil dazu beigetragen zu haben. Die an diesen Abenden eingegangenen Spenden beliefen sich auf 2373,65 € und kamen dem „Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst“ in Dresden zu Gute.

Der Januar stand ganz im Zeichen des Faschings. Unser Faschingsclub zeigte wieder ein beeindruckendes und kurzweiliges Programm unter dem Motto „Märchen der Gebrüder Grimm(e)“. Der große Saal im Erbgericht bot dazu die richtige Atmosphäre. Bis auf den Seniorenfasching konnte man mit der Resonanz zufrieden sein. Der Faschingsclub wird seit vorigem Jahr von Yvonne Lehmann und Romy Liebe geführt, nachdem Rainer Pusch den Staffelstab nach 50 Jahren erfolgreicher Tätigkeit übergeben hatte. Auch die Oberfrauendorfer feierten am 10.2. ihren Fasching auf dem Saal des Erbgerichts.



Die Reihe der Schlosskonzerte wird ebenfalls erfolgreich weitergeführt. Begonnen wurde am 20.01. mit „Barock von Rom bis London“, Vollsontaten und Cembalosuiten von Georg Friedrich Händel. Weiter ging es am 17.02. mit Werken von Nicolo Paganini „Der Teufelsgeiger“. Am 17.03. folgte „Musik in Prager Adels- und Bürgerhäusern“ mit dem Grundmann-Quartett Dresden. Also abwechslungsreiche und hochkarätige Programme, welche immer einen Besuch wert sind. Diese Veranstaltungen waren zur Dezemberausgabe unseres Heimatblattes leider noch nicht bekannt.

Im Erbgericht wurde am 25.2. das Stück „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ von der Dresdner Theatergruppe „Spielbrett“ aufgeführt. Ein weiteres Highlight war der Abend mit Peter Flache. Er war ja schon vielen durch

seinen Auftritt in unserer Heimatstube bekannt und begeisterte in seiner unnachahmlichen Art natürlich wieder die Zuschauer.

Eine Wanderung der jungen Konfirmanden am 10.02. zum Grimmstein wurde durch Günter Braun begleitet. Sie erfuhren so manch Wissenswertes vom Schloss und den Gegebenheiten der damaligen Zeit.

Der Wettergott, siehe auch den Bericht von Günter Braun, hielt uns ebenfalls in Atem bzw. das Sturmtief Friederike nahm ihn uns. Wieder wurden viele Bäume entwurzelt und der Wald zum Teil unpassierbar. Es kam an mehreren Stellen um den Ort, insbesondere um die Ortslage Hausdorf, zu Behinderungen durch umgestürzte Bäume sowie weiterer Gegenstände. Diese wurden durch die Kameraden der Feuerwehr beseitigt und beräumt. Nach Abschwächung des Sturms konnten die Kameraden gegen 21:30 Uhr ihre Bereitschaft beenden. Im Ort gab es glücklicherweise nur geringe Schäden. Zur Ruhe kam die Feuerwehr aber noch nicht, denn schon am 21.01. wurde sie zur Tragehilfe in die Kleingartensparte zur Fasanerie gerufen, und am 28.01. kam es in der Ortslage Hirschbach zum Brand im Innenraum eines PKW. Bei Eintreffen der Einsatzkräfte wurde der Brand bereits erfolgreich durch die Anwohner bekämpft, sodass keine weiteren Maßnahmen nötig wurden.

Auch unser Verein hat dieses Jahr wieder einiges vor. Begonnen wurde die Saison mit unserem Seniorennachmittag am 14.3. Es wurden Bilder vom Umzug der 75 Jahrfeier unserer Schule, Pfingsten 1959, und Schulfotos aus den 50er Jahren gezeigt. Folgendes ist noch geplant:

	April	Frühjahrsputz
Samstag	21.04.	Frühjahrswanderung
Sonntag	20.05.	Teilnahme am Stadtfest Glashütte mit einer Präsentation des Vereins
Sonntag	17.6..	Heufest
Samstag	22.09.	Herbstwanderung
Mittwoch	17.10.	Seniorennachmittag
Samstag	08.12.	Lichtfest

Außerdem ist, wenn die Verhandlungen mit dem Erbgericht zum Erfolg führen, der Umzug ins Erbgericht geplant.

Olympia ist nun schon wieder Vergangenheit. Wir feierten unsere Medaillengewinner Francesco Friedrich und Nico Walther. Es zeigt, dass der Sport auch bei uns wieder im Aufwind ist. Mit dem Wintersport neigt sich auch der Winter dem Ende zu, auch wenn er mit Temperaturen von fast -20°C doch noch einmal seine Kraft zeigte. Jetzt warten wir aber auf den Frühling und die damit verbundene Blütenpracht.

Ein schönes buntes Osterfest
wünscht Ihnen Ihr

Norbert Schulz



Kurzzeitiges Eisvergnügen

Veranstaltungen April – Juni 2018 in Reinhardtsgrimma

31. März 19.00 Uhr Erbgericht, Osterdisco mit DJ Oliver Leising
08. April 15-17.00 Uhr, Erbgericht, Kindersachenflohmarkt
21. April 14.00 Uhr, Schloss, Frühjahrswanderung
21. April 19.00 Uhr, Schloss, Schlosskonzert , Schlosskonzert,
Dr. Faustus und die 111 Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven (op.13 und op.111)
Kretzschmar-Szene aus "Dr. Faustus" von Thomas Mann
Ausführende: Friedrich Wilhelm Junge, Lesung
Peter Rösel, Klavier
29. April 15-19.00 Uhr, Erbgericht, Tanz in den Mai mit Frieder und Seppel
30. April Maibaumstellen, Oberdorfplatz und Feuerwehrdepot
10. Mai 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert zu Himmelfahrt,
J.S. Bach und die Orgelmusik des Erzgebirges
Domorganist Albrecht Koch, Freiberg
01. Juni 16.00 Uhr, Kindergarten, Max & Moritz Fest
17. Juni 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert
Bach in Lübeck
Arvid Gast, Lübeck, Orgel
17. Juni 10.00-18.00 Uhr, Neue Häuser Eichlers Hof, Heufest
22. Juni 20.00 Uhr, Schloss, Liederabend X. Schumanniade
Miriam Alexandra, Sopran
Eric Schneider, Klavier
24. Juni 11.00 Uhr, Schloss, Matinee, X. Schumanniade,
Sir Andràs Schiff (Klavier)
Kammersänger Peter Schreier (Sprecher)

Grimmscher Erbgerichtschor donnerstags 19.00Uhr

Pilzmuseum:: April-November

Jeden Sonntag und Feiertag von 10.00 bis 17.00 Uhr

Außerhalb der Öffnungstage für Gruppen nach vorheriger Anmeldung geöffnet.

Tel.: 035053 48868 oder 0162 8890648

Ausstellung im Schloss:

Beate Domansky,

Malerei unter dem Motto: „Sie leben“

Montag – Donnerstag 7.30-16.00 Uhr

Freitag 7.30-14.00 Uhr

Änderungen vorbehalten

Gedanken zur Arbeit im Verein

Heimatverein

Dem Chef -Vorsitzenden, den Vorstandsmitgliedern, den Mitgliedern des Vereins, den Helfern und denen, die unseren kleinen Verein immer mit Rat und Tat zur Seite stehen, möchten wir sagen, dass ihre Arbeit im Ehrenamt aner kennenswert und unbezahlbar ist.

Ein „Danke“ ist dafür zu klein, da viele, viele Arbeitsstunden und auch Ärger, aber natürlich auch Freude daran hängen. Da die genannten aber unsere Heimat mögen, übernehmen sie viele Tätigkeiten gern und unermüdlich. Ein Sonderlob an alle Mitglieder und Helfer, die stets bereit sind, für uns und unsere Gäste zu sorgen, sowie andere sich stets wiederholende Arbeiten auszuführen (z.B. gastronomische Betreuung, Aufräumarbeiten im Ort und Umgebung u.s.w.).

Viele Tausend Dinge fallen im Vereinsleben an, die von den meisten Heimatfreunden mit großem Einsatz übernommen werden!

Was wäre das Dorfleben ohne sie?

Danke Euch Allen

Im Namen derer, die unsere Heimat lieben und sich über die Aktivitäten des kleinen Vereins freuen!

Brigitte Donath

Sehr geehrte Leser unseres „Grimmschen Heimatblattes“ !

Das Wetter spielt, trotz aller Technisierung unserer Welt, im Leben eines Menschen eine große Rolle. Wie wird das Wetter? Diese Frage stellen wir oft, denn der Blick zum Himmel gibt nur wenig Aufschluss über das Wetter von morgen.

In ihrem luftig dünnen Kleidchen bewegt sich die Erde auf ihrer Bahn im Dauerfrost des Weltraumes. Wegen der tagsseitigen Erwärmung durch die Sonne und der nachtsseitigen Abkühlung gerät dieses Luftgewand in ständige Unruhe. Die unterschiedliche Beschaffenheit der Erdoberfläche – Meere und Festland, Polarregionen und Äquator – bewirkt den Austausch kälterer und wärmerer, trockener und feuchter, schwerer und leichter Luftmassen.

Im Bestreben nach Ausgleich stören sie sich, beruhigen sich wieder und geraten erneut durch- und aneinander: Sie bewirken damit unser Wetter – mit allen Begleiterscheinungen wie Wind, Wolken, Temperatur und Niederschlag.

Betrachten wir das Wetter weltweit, so muss man feststellen, dass es 2017 extremer war als in den vergangenen Jahren. Extreme Wetterereignisse haben für Zerstörung und Chaos gesorgt.

Ich erinnere nur an die heftigen Hurrikane in der Kategorie 5 in kurzer Zeit nacheinander über den Atlantik, die gewaltigen Schneefälle in Nordamerika oder die katastrophalen Schnee- und Regenniederschläge im Großraum Paris und der Normandie. In Nordfrankreich sind im Dezember und Januar die höchsten Niederschläge seit 1900 gefallen. Selbst der Eiffelturm stand im Wasser, und die Seine hatte einen Pegel von 5,69 m, was zur Evakuierung ganzer Stadtteile führte. Weltweit gilt das Jahr 2017, nach dem wärmsten Jahr 2016, zu dem zweitwärmsten Jahr.

Bedrohlich ist die Erwärmung an der Wasseroberfläche der Ozeane, weil das Auswirkungen auf die atmosphärische Zirkulation hat und Extremwetterereignisse hervorrufen kann.

Blicken wir in unserer Region zurück, dann war das Orkantief „Herwart“ vom Sonntag, dem 29. Oktober bis in die Nacht hinein mit Spitzengeschwindigkeiten bis 176 Kilometer pro Stunde und katastrophalen Forstschäden ein bestimmender Witterungsablauf für die nächsten Monate. Das Wettergeschehen wurde nicht winterlich, sondern es blieb entsprechend der Jahreszeit mild. Nur am 19. November fielen einige Schneeflocken bei 0° C, die aber in wenigen Stunden wieder schmolzen. Man kann nach einigen Jahren feststellen, dass die Monate November und Dezember, gegenüber früher, mit wenig Frostnächten und geringen Schneefällen zur Spätherbstwitterung, zum Vorteil besonders der Bauwirtschaft, übergehen.



Der November wurde seinem Ruf als grauer, trüber, nasser Monat voll gerecht. Die Sonne spielte Versteck und deshalb war die Sonnenscheindauer im November nur 17,5 Stunden in Zinnwald. Es ist der sechstsonnenscheinärmste Monat seit Messbeginn 1971. Die Nebeltage dagegen waren zahlreich. Außer in den Höhenlagen über 700 m war kein Skitourismus möglich. Zu Weihnachten 2017 konnten wir in Reinhardtsgrimma vom 22. bis 31.12. Temperaturen tagsüber von 7 bis 10 °C vom Thermometer ablesen. Das sogenannte Mischmasch - Wetter setzte sich im Neuen Jahr anhaltend fort. Dazu kam aber ein ständig kräftiger Wind. Es gab ganz wenig Tage im Winter ohne größere Windböen. Am Donnerstag, dem 18.01.18 erreichte der Sturm seinen Höhepunkt. Mit 140 Stundenkilometern raste der Orkan über unser Dorf. Umgestürzte Bäume lagen kreuz und quer über Straßen, Grundstücken, Bahnverbindungen und Stromleitungen.

Am umfangreichsten sind die Schäden in dieser Nacht in der Forstwirtschaft entstanden. Über 40 cm starke Fichten wurden flächenmäßig abgebrochen oder mit den Wurzelballen umgelegt. Beobachten kann man, dass besonders starke Bäume mit hohem Eigengewicht zum Opfer fielen. Der Fichte als Flachwurzler fehlte wahrscheinlich auch der Halt durch den Bodenfrost.

Der Sturm „Friederike“ soll ca. eine halbe Milliarde Schaden in Deutschland verursacht haben. Es wird Monate dauern, bis die Forstwirtschaft diese Sturmschäden aufgearbeitet hat. Dank den zahlreichen Helfern, besonders der Freiwilligen Feuerwehr und der Energie, die in der Nacht zum 19. Januar unermüdlich die ersten Gefahren und Schäden beseitigten.

Der Januar, eigentlich unser kältester Jahresmonat, zeigte sich von einer warmen Seite. Es war der wärmste Januar seit 10 Jahren und mit 3,7° C zu warm. Die Niederschläge waren viel zu gering. Beobachten konnte man, dass unsere Region, das Osterzgebirge und die Lausitz, im Winter bisher nicht viel vom Schneefall erhalten hat. Wie abgeschnitten hat das Westerzgebirge und Thüringen bedeutend mehr Niederschläge als Schnee bekommen.

Die Schneedecke ist nur über 800 m vorhanden und lässt den Skitourismus in dieser Höhenlage, dank der Schneekanonen und Minusgrade beschränkt zu.

Dieses Nullgradwetter setzte sich im Februar unverändert fort. Am Tag 2 bis 5° C , nachts geringer Frost um minus 3° C und sehr geringe, winterliche Niederschläge. Erst in der letzten Februarwoche kam es zu Temperaturen von ca. -15° C nachts und auch tagsüber zu Minusgraden.

Unser Wetter wurde hauptsächlich von Tiefdruckgebieten vom Atlantik her gestaltet. Ein osteuropäisches Hochdruckwetter mit Kältegraden, wie wir es in den vergangenen Jahren oft erlebten, kam nicht zur Wirkung. Dieser Witterungsverlauf ist nicht außergewöhnlich. Ich habe mal in der Chronik nachgelesen. Im Jahre 1568 war im Januar ein so schönes und warmes Wetter, so dass die Leute ihr Vieh austrieben -.

Ein altes Bauernsprichwort lautet: „Wirft der Maulwurf im Januar, dauert der Winter bis Mai sogar!“

In diesem Winter ist der Maulwurf sehr aktiv. Hoffen wir, dass es nur eine Bauernweisheit bleibt.

Zusammengefasst kann man zum Winter sagen: „Sehr stürmisch, aber nur wenig winterlich!“

Wir wünschen uns, dass die ersten Frühlingsblüher, unsere Schneeglöckchen, bald Gesellschaft finden und einen sonnenreichen Frühling mit voller Blütenpracht!



Doch Schnee im März

**Ihr
Günter Braun**

Wanderwege in und um Reinhardtsgrμμα

Ein Dilemma in Reinhardtsgrmma ist, dass die meisten Wanderwege im „Nichts“ enden. Es gibt nur wenige Rundwanderwege. Da sie zusätzlich meist über privaten Grund verlaufen, ist die Instandhaltung sehr schwierig. Der einzige gewidmete Wanderweg in unserem Ort ist der Weg durch den Liebsteingrund. Für diesen ist auch die Stadt mit verantwortlich. Alles andere sind Fahrwege, über die überregionale Wanderwege verlaufen oder Pfade durch Wald, Wiese und Felder. Letztere können aber auch schnell gerade umgepflügt oder mit

Ackerfrüchten bestellt sein, bzw. man steht plötzlich vor einem Zaun, so dass ein Weiterkommen nicht möglich ist.

Schon 1926 wurden die beliebten Ruhebänke an der Schafbrücke, am Heideberg und am Hain aufgestellt. Später kam noch so manch andere dazu, als sich der damalige Verkehrs- und Heimatverein Reinhardtsgrinna und in ihm unser großer Heimatfreund Lehrer Alfred Herklotz um die Erschließung so vieler schöner Flecken verdient machten.

Die an besonderen Aussichtspunkten oder im Ort aufgestellten Bänke (durch Privatpersonen oder unseren Verein) müssen natürlich auch instand gehalten werden. Ebenso die Wegweiser und Hinweisschilder. Hier ist Witold Donath als Wegewart unermüdlich bei der Sache. Allein 2017 hat er 18 Bänke gestrichen. Auch die 5 Ortseingangsschilder und die Wegweiser an den Wanderwegen bekamen einen neuen Anstrich, so dass sie uns wohl noch sehr lange erfreuen können.

Am Weg zum Staudamm wurde von uns eine neue Bank mit Gedenktafel an Conrad Ruschenbusch aufgestellt („Ruschenbuschs Ruh“). Leider endet auch dieser Weg am Fuß des Staudammes. Es wäre wünschenswert, wenn es wieder einen richtigen Pfad über die Fasanerie zurückgäbe.

Das Halsgericht ist ebenfalls nur vom Bauernbusch aus zu erreichen. Wenn die Felder bestellt sind, geht es nur am Feldrand entlang, was oft sehr mühselig ist. Die Aussicht von dort oben entschädigt aber für vieles.

Herr Donath kümmert sich auch um die Märchenwiese. Im Winter restauriert er die Figuren und versieht sie mit einem neuen Anstrich. Hoffen wir, dass er noch lange die Kraft hat, diese Aufgaben zu erfüllen.

Der Schlosspark liegt in der Obhut des Landes. Ein Angebot unsererseits, die Wege zu reinigen und vom Unkrautbewuchs zu befreien, wurde abgelehnt, da dadurch der Untergrund der Wege zerstört werden kann. Veranstaltungen können dort nur noch unter großen Auflagen durchgeführt werden, so dass wir als Verein dort keine mehr durchführen werden.

Leider lässt sich auch bei uns das Alter nicht aufhalten. So werden dringend neue Mitglieder gesucht, damit wir diese und andere Aufgaben weiter erfüllen können.

Ein ganz gewöhnliches Leben auf dem Dorf

Teil 7 und Schluss

(Erlebnisse von Rudolf Thierfelder)

Im Winter holte einmal der Werner von Kohlen-Steinigens ein Pferd aus dem Stall und veranstaltete eine große Schlittenpartie. Dazu brachten wir Kinder unsere Rodelschlitten mit. Die Schlitten wurden einer an den anderen gebunden und das Pferd vor den ersten Schlitten gespannt. Mit dieser Schlange sind wir dann bis kurz vor die Hirschbachmühle gefahren. Damals waren die Straßen kaum gestreut und nicht gesalzen. Der Winterverkehr auf diesen Straßen bestand zum Großteil aus Pferdegespannen mit Schlitten. Werner, der 5 Jahre älter war als ich, kam 1943 zur Wehrmacht. 1944 galt er als vermisst. Erst 20 Jahre später haben die Angehörigen erfahren, dass er in Frankreich gefallen war.



Die verschneiten Straßen wurden damals mit einem Holzschneepflug geräumt, der von Pferden, auch mehrspännig, gezogen wurde. Wo Schneepflüge nicht durchkamen, musste die Straße freigeschaufelt werden. Das machten hauptsächlich die Knechte und Söhne der Bauern. Für diese Burschen war solch eine Arbeit eine willkommene Abwechslung, denn sie wurde oft im Wirtshaus beendet. Das Dorf zählte 883 Einwohner nach einer Einwohnerzählung am 16. Juni 1933. 835 Einwohner wurden bereits 1755 und 561 Einwohner im Jahr 1661 gezählt. Ende des 17. Jahrhunderts zählte das Dorf 26 Bauern, 15 Gärtner

und 35 Häusler, somit 76 Grundbesitzer und Steuerzahler. Diese Zahl der Grundbesitzer ist bis 1818 auf 93 gestiegen und dürfte im Zusammenhang mit der Herausbildung des Handwerks zu sehen sein. Aber von diesen Entwicklungserscheinungen waren wir Kinder weit weg. Uns interessierte das Dorf in der Gegenwart und wie wir darin am schönsten den Alltag gestalten konnten. Unser Interesse galt nicht nur den verschiedenen Spielen, sondern auch zunehmend den unterschiedlichsten Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben, denn besonders hier konnten wir immer wieder etwas Neues entdecken. Wir bestaunten an der Schmiede, wie von Herrn Queck auf die vom Stellmacher angefertigten Holzwagenräder die Eisenreifen aufgezogen wurden oder sahen beim Beschlagen der Pferde zu. Bei den Schuhmachern zogen wir unseren Besuch besonders gern in die Länge, um ja viel zu erhaschen, was dort so stand und wie die Arbeit dem Schuster von der Hand ging. Auch der Geruch des Leders war angenehm. Beim Vogler Otto standen wir manchmal am Schlachthaus und sahen uns den Werdegang einer Schlachtung an. Den Sattlern sahen wir gern zu, wenn sie das Leder zwischen zwei Holzbacken schraubten und kunstgerecht ihre großen und kleinen Stiche von beiden Seiten machten. Dorthin brachten wir auch unseren Schulranzen, wenn mal eine Naht wieder in Ordnung gebracht werden musste. Da die Schulranzen damals aus Leder waren, hielten diese nicht nur unsere 8 Schuljahre durch, sondern oftmals einige Jahre noch für andere Kinder. An meinem Schulranzen wurde später die große Schließklappe gekürzt – also mädchengerecht abgeändert – und einige Jahre von unserer Tochter genutzt. Dieser Schulranzen sowie die Schiefertafel („Siegfried-Tafel-das reindeutsche Erzeugnis“) existieren heute noch.



Ausgrabungen und Funde

Band 25, 1980, Heft 1. Akademie Verlag Berlin.

Die Mittelalterliche Wehranlage Grimmenstein bei Reinhardtsgrimma, Kr. Dippoldiswalde

Von **K n u t H a u s w a l d**, Pirna



Östlich von Reinhardtsgrimma, Kr. Dippoldiswalde, liegen auf einem schmalen Bergsporn, etwa 330 m über NN, der vom spitzwinklig abbiegenden Schlottwitzbach umflossen wird, die Reste der kleinen mittelalterlichen Wehranlage Grimmenstein (Mbl. 5148; N 1,6; O 14 cm;). Nur selten schriftlich erwähnt geriet sie fast völlig in Vergessenheit. Im Jahre 1962 wurde sie von A. Neugebauer, Mitarbeiter am Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, begangen. Eine Untersuchung dieses Bodendenkmals ist sicher dazu geeignet, etwas Licht in den zum Teil im Dunkeln liegenden Gang der mittelalterlichen Besiedlung des Osterzgebirges zu bringen.

Ein 28 m langer und bis zu etwa 1 m hoher Vorwall begrenzt die auf einer Bergzunge gelegene Wehranlage im Süden. Von ihm aus

ist das ebene, sich verbreiternde Hinterland gut zu überschauen. Die nördliche Böschung des Vorwalles senkt sich zu einem über 3 m tiefen Abschnittsgraben hinab. Die Sohle des Abschnittsgrabens ist bis zu 1,50 m breit. Im Norden schließt sich ein Innenwall direkt an die Grabenböschung an. Seine einem Bühl zugewandte Seite zeigt eine bogenförmige Mauer, die auf 26 m Länge zu verfolgen ist. Diese ist gut gemörtelt und besteht aus nicht behauenen Steinen des hier zutage tretenden Teplitzer Quarzporphyrs und des Pennricher Sandsteins der Plenuszone, der als Sandsteinplatte den größten Teil des Untergrundes der Reinhardtsgrimmaer Heide bildet. Die Mauer ist 1,6 m dick. Unmittelbar zwischen Mauerzug und Bühl befindet sich ein flacher Graben, dessen Sohle etwa 1 m breit ist. Der Bühl ist nur klein, seine Fläche beträgt 180 m³. Er ist heute stark uneben, unter anderem als Folge von unkontrollierten Wühlereien und „Grabungen“. Dadurch wurde das ursprüngliche Aussehen leider entstellt. Eine große Grube im südöstlichen Teil, deren Tiefe vor den Störungen 1,80 m betrug wurde von A. Neugebauer 1962 als Turmfundament gedeutet. Ohne genaue archäologische Befunde lässt sich darüber nichts Sicheres sagen. Im Norden des Bühls fällt das Gelände ebenso wie an den Seiten stark ab. Wo der Eingang der kleinen Burg lag, ist heute nicht mehr festzustellen. Der Zugang muss über das ziemlich ebene und breite Hochplateau südlich der Befestigungsanlage geführt haben, da über die steilen Hänge des Bergsporns bei der Burg allenfalls ein schmaler Fußpfad gegangen sein kann. Vom Schlottwitztal, direkt nördlich unterhalb der Spitze des Bergsporns, führt ein alter Hohlweg zu den Wiesen östlich der Buschhäuser. Die Tiefe seiner Spur lässt auf eine größere Bedeutung schließen. Vermutlich steht er in irgendeiner Verbindung mit unserer Wehranlage. Allerdings ist nicht klar, wie er nach Süden über die Wiese weiterführte. Andere Hohlwege verlaufen im Gelände südlich der Burg. Als bedeutende Fernstraße hat eine Trasse unmittelbar westlich unserer Burg zu gelten, die von Dresden über Lockwitz, auf der Höhe zwischen Lockwitzbach und Müglitz, weiter über Cunnersdorf, Neudörfel, Dittersdorf und Börnchen in Richtung Lauenstein und über den Kamm des

Erzgebirges nach Nordböhmen verlief. Unterhalb der Burg Grimmenstein zweigt ein Wegast über Reinhardtsgrimma ab nach Dippoldiswalde. Funde kamen auf der Wehranlage Grimmenstein nur bei den schon erwähnten unkontrollierten „Grabungen“ einer Reinhardtsgrimmaer Schülergruppe zum Vorschein. Es handelt sich um Gefäßscherben, die in einer Tiefe von 0,20 bis 0,50 m im östlichen Teil des Bühls entdeckt wurden.



Vor Jahren war noch mehr erhalten als heut

Im Heimatblatt 12 eine helltonige, hartgebrannte Keramik abgebildet, die mit dem nordböhmischem Raum in Verbindung stehen dürfte. Wichtig ist, dass die Funde einheitlich ins 14. Jh. Besonders in dessen erste Hälfte gehören. Das 13. und 15. Jh. scheinen zu fehlen. Hierdurch wird die historische Hypothese gestützt, dass die Burg ausschließlich ins 14. Jh. gehört.

Die kleine Wehranlage Grimmenstein war gewiss eng mit der Herrschaft Reinhardtsgrimma verbunden. Zu Beginn des 13. Jh. kam es zwischen Markgraf Dietrich von Meißen und den Donins zu Auseinandersetzungen, die um den Besitz des Territoriums zwischen Weißeritz und unterer Müglitz gingen. In einer Urkunde des Markgrafen Dietrich vom 31. März 1206 werden als Zeugen Reinoldus de Grymme und dessen Bruder Hugo, die Söhne Reinhardts, genannt. Durch den in dieser Urkunde festgehaltenen Schiedsspruch zwang der Markgraf

durch den Meißner Bischof die Dohnaer Burggrafen zur Schleifung der von ihnen kurz zuvor errichteten Burg Thorun. Er wollte damit eine weitere Machtausdehnung der Dohnins verhindern.

Reinhardtsgrimma mit seiner Wasserburg als Herrensitz an der Stelle des heutigen Schlosses, Reinholdshain mit seiner kleinen Wehranlage (Turmhügel) und Hausdorf (Hugestorff, 1402) wurden vielleicht nach Reinhardt de Grymme und seinen Söhnen benannt. Später ging dieses Herrengeschlecht wieder in das Lager der Burggrafen von Dohna über. 1404 wird Reinhardtsgrimma nämlich als burggräfliches Lehn erwähnt, befand sich also in der Hand von Vasallen der Dohnins. In der Dohnaischen Fehde, die 1402 mit der Erstürmung der Burg Dohna und der Vernichtung der Burggrafschaft durch den Markgrafen Wilhelm I. von Meißen endete, spielte gewiss das Reinhardtsgrimmaer Gebiet eine wichtige Rolle. Wahrscheinlich wurde dabei auch der Grimmenstein zerstört.

Diese Wehranlage war nie der Wohnsitz der Ritter von Reinhardtsgrimma. Dazu war sie viel zu klein, damit unwohnlich und wenig repräsentativ. Dagegen dürfte die Wasserburg Reinhardtsgrimma durch ihre zentrale Lage und vermutliche Größe wahrscheinlich den Mittelpunkt der Herrschaft darstellen. Ein um 1240 im „Schlosspark“ (sog.

Eiskeller) vergrabener Schatzfund von etwa 2300 markgräflich – meißnischen und königlich – böhmischen Brakteaten stützt die recht frühe und hohe Bedeutung des Herrensitzes Reinhardtsgrimma ebenso wie die noch 13. Jh. gehörenden Baureste der Dorfkirche mit einer reliefierten Grabplatte eines geharnischten Ritters. Allerdings wäre eine schon um das Jahr 1200 funktionierende Wasserburg ungewöhnlich früh. Die Wehranlage Grimmenstein hoch oben auf dem Bergsporn 1750 m östlich der Wasserburg dürfte dagegen erst etwa ein Jahrhundert später errichtet und diente vielleicht als Vorsicherung der Herrschaft und dem Schutz der erwähnten Straße von Dresden nach Böhmen.

Das Osterzgebirge besitzt trotz seiner ursprünglich nicht dünnen Besiedlung einige mittelalterliche Bodendenkmale aus der Erschließung des Vorgebirgs- und Gebirgslandes. Diese waren bisher selten Gegenstand frühgeschichtlicher Forschung. Von der Wehranlage Grimmenstein ist keine Urkunde bekannt, so dass der archäologische Befund der einzige Anhaltspunkt ist und diese Vorlage rechtfertigt.

Rittergutsbesitzer Major Ludwig Emil Aster

Rittergutsbesitzer Ludwig Aster hat sich sehr verdient um unseren Ort gemacht.

Er war Major in der sächsischen Armee (1859 Leutnant im sächs. 9. Inf. Bat.). Als Rittergutsbesitzer zu Reinhardtsgrimma war er Mitglied des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde (1878); zuletzt im Ruhestand, in Zschachwitz bei Dresden; Gründer des Asterschen Familienverbandes und Archives.

Er heiratete die Tochter von Conrad Ruschenbusch, Friedericke Conradine .

Sie hatten 4 Kinder, Margarethe Aster, Georg Aster, Ernst Aster, Frieda Emilie Aster.

Ludwig Aster, damals Oberleutnant, übernahm das Rittergut in bewegten Zeiten. Es herrschte Krieg zwischen Österreich und Preußen. Am 15. Juni 1866 erfolgte die preußische Kriegserklärung an Sachsen. Auch



13. Grabmal eines Burgherrn von Reinhardtsgrimma (von Kylmann?) aus der Zeit von 1250—1300

Reinhardtsgrimmaer gingen mit ins Feld. Unsere sächsischen Truppen zogen am 16.Juni zum Teil über Dippoldiswalde nach Böhmen.



Albert
König von Sachsen.

Am 19.Juni wurde für unseren Ort eine Schutzwache eingerichtet. Die Funktion des Wachkommandanten hatte der Gemeinderat. Es wachten der Reihe nach die Gutsbesitzer zweimal durch. Dann folgten die Gärtner, Müller und Häusler der Reihe nach und endlich alle übrigen Klassen der Einwohner.

Am 3.Juli 1866 kam es zwischen Königgrätz und Sadowa zur Entscheidungsschlacht und zum Sieg der Preußen.

Die Sachsen deckten in voller Ordnung den Rückzug der Österreicher in Richtung Wien. Auch aus unserem Ort waren Soldaten dabei. In dieser Zeit zogen ständig Truppen bei uns durch.

In Reinhardtsgrimma wurde am 4.Juli vom Gemeinderat eine Einquartierungskommission unter Vorsitz des neuen Rittergutsbesizers Oberleutnant Aster gebildet. Sie hatte „alle Einquartierungslasten zu ordnen und die Bedürfnisse zu beschaffen.“ Für jeden einquartierten Mann wurde pro Tag 10 Neugroschen an Verpflegung gerechnet. Der Offizier wurde auf das Dreifache veranschlagt.

Schon am 23.August wurde der von Kaiser Franz Joseph II. erbetene Waffenstillstand in Prag durch den Friedensschluss beendet. Bismarck erreichte die Errichtung des Norddeutschen Bundes, dem auch Sachsen beitreten musste. Die süddeutschen Staaten schlossen mit dem Bunde ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis.

In der Umgebung Reinhardtsgrimmas und wahrscheinlich auch im Orte selbst trat die Cholera wieder auf. Ihrem Entstehen und ihrer Verbreitung begegnete man durch Desinfektion der Abtritte mit schwefelsaurem Eisen und Karbolsäure.

Dem Bettelunwesen trat man durch Bestrafung aller entgegen, die Gaben spendeten. Sie sollten 5 Neugroschen in die Armenkasse zahlen. Bettelnde, die sich ausweisen konnten, erhielten Ortsgeschenke.

Vom 24.September an gingen nur noch 2 Mann mit dem Ortswächter ab 10 Uhr abends auf Wache.

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1866 starb der Rittergutsherr Georg Konrad Ruschenbusch im Alter von 81 Jahren an Altersschwäche. Er wurde am 3.Januar 1867 auf dem herrschaftlichen Familienfriedhof beigesetzt.

Aus dem Jahre 1867 wird uns erstmalig berichtet, dass der Gemeinderat am 4.Juni beschloss, eine Klasse der Schulkinder auf Kosten der bemittelten Einwohner des Ortes in den Dresdner Zoologischen Garten zu führen. Bis zum 17.Juni wurden für diesen Zweck 18 Taler 16 Neugroschen und 8 Pfennige eingesammelt. 5 Taler 7 Neugroschen und 7 Pfennige blieben davon für die 2. Klasse.

Für Minderbemittelte, die dafür den Nachweis erbrachten, stellte der Armenverein ein Armutszeugnis aus.

Am 4.Juni 1870 (Gründungsjahr unserer Feuerwehr) fanden sich im Gasthofe zum Goldenen Hirsch eine Anzahl junger Männer ein, um eine freiwillige Feuerwehr zu gründen

Die Übungen fanden in der ersten Zeit auf dem alten, prächtigen Zentralturnplatz in der Heide am Buschhaus statt. Später stellte Hauptmann Aster den Hof der Schäferei dazu zur Verfügung. Die Leiter- und Rettungsübungen führten die Männer sehr oft im Lorenzschen Gut (Löwenhof) durch.

1870 hatte Reinhardtsgrimma 870 Einwohner.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte mitten in der Erntezeit unsere Dörfler die Kriegserklärung Napoleons III. von Frankreich an Preußen. Sie wurde wohl von allen als eine ungeheure französische Anmaßung empfunden.

Wie in allen deutschen Landen, so eilten auch viele Männer Reinhardtsgrimmas zu den Waffen. „Etliche 30 Mann“ waren es, die im Laufe des Krieges zur Fahne gerufen wurden. Die daheim ausharrenden Männer und Frauen aber sammelten sofort Verpflegung für die Verwundeten. Bald trafen die ersten Siegesmeldungen aus dem Westen ein. Wörth und Weißenburg, Vionville und Mars la Tour waren die ersten Antworten aller deutschen Kämpfer auf das französische „Rache für Sadowa (Schlacht bei Königgrätz 1866)! Jubel und tiefe Freude herrschten auch bei uns über die gewaltigen Siege und endlich über die Gefangennahme des französischen Kaisers mit seinen Truppen in Sedan am 2. September. Die Glocken läuteten. Daneben brachte die Post aber auch sehr ernste Nachrichten von schweren, blutigen Kämpfen. Manch einer würde nicht zurückkehren, zumal jetzt in Frankreich der Volks- und Franktireurkrieg ausgerufen worden war. Am 28. September fiel Straßburg, am 27. Oktober Metz in deutsche Hand. Es folgten der Winterkrieg und der Marsch auf Paris.

In Reinhardtsgrimma sammelte man im Januar 1871 für Unterstützung hiesiger im Felde stehender Soldaten.

In monatelangen Verhandlungen Bismarcks mit den Fürsten und freien Reichsstädten

schmiedete er die Einheit des „kleindeutschen“ Kaiserreiches. Bismarck trat vor seinen König: „Vereint mit den Fürsten Deutschlands naht der deutsche Reichstag mit der Bitte, dass es Eurer Majestät gefallen möge, durch Annahme der deutschen Kaiserkrone das Einigungswerk zu weihen.“

König Wilhelm nahm an. Am 18. Januar 1871 wurde Wilhelm I. im Spiegelsaal des Schlosses Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen. Bismarck verlas die Kaiserproklamation: „Uns aber und unseren Nachkommen wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“

Neben vielen anderen war auch Rittergutsbesitzer Oberleutnant Aster mit im Felde. Er kehrte als Hauptmann



Sächsischer Soldat

heim. (Wann er zum Major befördert wurde ist mir nicht bekannt). Auf seine Anregung hin fand am Sonntag, dem 20. August, eine Feier für die heimgekehrten Krieger statt. Alle Militärpersonen des Ortes, ob sie am Feldzug beteiligt gewesen waren oder nicht, Gemeinderat und Gemeinde wurden für abends 6 Uhr in das Erbgericht geladen. Es fanden sich dazu 22 Soldaten „alle gedoppelt bis auf einen“ mit Hauptmann Aster ein. Bei der Tafel, die der Küchenmeister ausrichtete, gab es für jeden von ihnen „2 Ouvres je zu 10 Neugroschen, 1 Flasche Wein zu 12 Neugroschen und 10 Marken für übrige Getränke“ (Eine Marke hatte 5 Pfennig Wert). Dann folgte freier Tanz, an dem auch alle Glieder der Gemeinde teilnehmen konnten. Das Fest verlief „unter fröhlichem Beisammensein und muntrem Tanze in jeder Beziehung zur vollkommenen Zufriedenheit aller, die daran teilnahmen.“ Allen aber, die noch in Frankreich oder in den Garnisonen waren, erhielten den entsprechenden Geldwert zugeschickt.



Deutsche Soldaten in Frankreich

1872 ging nach dem Gesetzentwurf der neuen Landgemeindeordnung ein großer Teil der Polizeigewalt in den Landgemeinden auf den Gemeindevorstand über. Hauptmann Aster stellte daher die ihm bisher noch zustehende Richterstelle der Gemeinde zur Verfügung, in die Gemeindevorstand Hoffmann eingesetzt wurde. Am 15. Februar 1872 wurde der Militärverein gegründet. Die Anregung kam von Hauptmann Aster. Der Militärverein ließ seinen Mitgliedern in der Tat kameradschaftliche Hilfe angedeihen. Das geht daraus hervor, dass er z.B. Kranke mit 1,50 Mark und später mit 2 Mark pro Woche unterstützte. 1883 bekamen sie sogar 3 Mark. Das war in jenen Jahren eine wirklich ausreichende Hilfe.

Am 6. März 1872 erschreckte eine starke Erderschütterung die gesamte Einwohnerschaft. Sicher in einem großen Teile Deutschlands zu spüren und wurde das Mitteldeutsche Erdbeben genannt. Mehrere Stöße wurden verspürt und leicht aufgestellte Gegenstände fielen herab.

Am 10. Juni übernahm das Rittergut die Straßen nach Niederfrauendorf und Hirschbach, die bisher von der Gemeinde unterhalten werden mussten. Dafür trug es nun nicht mehr mit zur Aufbringung der Lasten für die Gemeindestraßen bei.

Durch eine Verfügung des kaiserlichen Postdirektors vom 10. Juli 1872 wurde am 16. Juli eine Postagentur eröffnet. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die Post von Dippoldiswalde aus bei uns verteilt

Für den Sedantag (2. September 1872) ließ Hauptmann Aster aus eigenen Mitteln ein Schulfest ausrichten. Für jedes Kind gewährte er 5 Neugroschen. Dafür sollte es „Kaffee mit etwas Gebäck, Buttersemmel und 1 Würstchen“ geben. Außerdem waren Bier und Gegenstände, die verlost werden sollten, in dieser Summe einbegriffen. Mancherlei Belustigungen für die Kinder waren vorgesehen. Nach späterem Beschluss des Gemeinderates erhielten die Kinder dann auf dem Buschhaus Kaffee, 1 Rosinenbrötchen, 1 Würstchen und 1 Weißbrötchen. Außerdem gab es eine Tonne Freibier für alle.

Im Dezember 1876 erfolgten besonders viele Einbrüche im Orte. Aus diesem Grunde sah man sich genötigt, die Ortsnachtwache ab 1. September um 2 Mann zu verstärken. Es gingen nun 2 Mann außer dem Ortsnachtwächter Schuster von 22-24 Uhr und weitere 2 Mann bis 3 Uhr Wache. Schuster rief noch mit dem Horn die Stunden ab. Die Polizeistunde wurde auf 24 Uhr festgesetzt.

Eine Kommission des Gemeinderates beging am 27. Juni die Baustrecke der Bezirksstraße Hirschbachmühle-Brettmühle. Diese Mühle besaß Friedrich Bär. Das Land für die Bezirksstraße kaufte die Gemeinde. Für den

Ostrand der Turmwiese, der für die Straße gebraucht wurde, forderte Hauptmann Aster den Platz zwischen Erbgericht und Rittergut vor der Schmiede als Ausgleich von der Gemeinde und erhielt ihn später nach langen Verhandlungen auch zugesprochen. Am 15. Oktober wurde die vom Straßenbaumeister Höhne ausgeführte Berainung der neuen Bezirksstraße abgegangen und vom Gemeinderat anerkannt. Die neue Straße war fertig. Eine Volksbibliothek für den Ort riefen am 21. September 1880 Hauptmann Aster und Pastor Hoffmann ins Leben. Dazu bewilligte der Gemeinderat 60 Mark aus der Gemeindekasse und nahm am 8. Oktober das dafür von Aster ausgearbeitete Statut an.

Hauptmann Aster war 1881 Landtagswahlkandidat. Er sollte hier am 12. Juli einstimmig gewählt werden.



Willkommenstor für die Sieger in Dresden

In der Sitzung unseres Schulvorstandes am 14. Oktober beschloss man, weil die Zahl der Schulkinder auf 101 angewachsen war, eine zweite Lehrkraft einzustellen. Ein zweites Klassenzimmer wurde gebraucht. Der Ausschuss war also vor die Frage gestellt, ob die alte Schule an der Kirche erweitert oder eine neue gebaut werden sollte. Man einigte sich schließlich in einer Beratung zwischen Hauptmann Aster, Pastor Hoffmann, Lehrer Quaas und Baumeister Röllig im Jungnickelschen Gasthof auf einen Schulneubau, den auch der Schulvorstand am 3. November beschloss.

Rittergutsbesitzer Hauptmann Aster, der sich große Verdienste um das Wohl der Gemeinde erworben hatte, zog im Januar 1883 mit seiner Familie nach Dresden und verkaufte das Gut an Herrn Nitzsche. Der Militärverein, dessen Ehrenmitglied Aster war, veranstaltete am 7. Januar aus diesem Grunde einen Lampionzug, zu dem die bunten Laternen freiwillig zur Verfügung gestellt wurden. Er verlief „glänzend und unter starker Beteiligung.“

Alte Redewendungen

Unter den Tisch fallen lassen - etwas unter den Tisch fallen lassen – etwas verschweigen, etwas Unangenehmes nicht zur Sprache bringen, etwas unbeachtet/ungetan/unberücksichtigt lassen Herkunft: Früher ließ man Knochen und andere unverdauliche Speisereste einfach unter den Tisch fallen, worüber sich dann die Haustiere freuten. Dies wurde irgendwann sprichwörtlich auf „unverdauliche“, also unangenehme Themen übertragen. So liegt etwas auf dem Tisch, was offen ausgesprochen wird, während man anderes, unangenehmes gerne „unter den Tisch fallen lässt“, oder sogar verschleiert: unter den Teppich kehrt.

Reinen Tisch machen – etwas richtigstellen, etwas zugeben, etwas aus der Welt schaffen, erledigen, die Wahrheit sagen, sich aussprechen, vertragen, ein Missverständnis aufklären, für klare Verhältnisse sorgen. Die Entstehung dieser umgangssprachlichen Redewendung kommt von dem lateinischen Ausdruck tabula rasa („geglättete Tafel“, unbeschriebene Tafel – unbeschriebenes Blatt). Tabulae waren in der Antike Schreibtafeln, auf die man Zeichen ritzte. Da sie wachsoberzogen waren, konnte man sie nach leichtem Erwärmen oder Abziehen wieder zur tabula rasa machen, also in ein unbeschriebenes Blatt verwandeln. Schon frühe Persönlichkeiten schafften Metaphern für die Tabula – Aischylos etwa war der Meinung, dass sich die Erlebnisse „in die Tafeln der Sinne“ eingraben und Platon verglich das Gedächtnis mit einer Wachtafel.

Das Geld zum Fenster hinaus werfen – verschwenderisch mit Geld umgehen, Geld für unnütze Sachen ausgeben/vergeuden/verprassen. Am alten Rathaus in Regensburg gibt es ein Fenster, in dem früher der Kaiser stand, um sich vom Volk auf dem heutigen Rathausplatz huldigen zu lassen. In diesem Rathaus fand 1663 bis 1806 der Immerwährende Reichstag statt und bezeichnete die Ständevertretung im Heiligen Römischen Reich. Von hier aus warf der Kaiser Münzen aus dem Fenster, für die Armen im Volk. Da es aber die Steuergelder der Bürger waren, sagten sie zu Recht: „Er wirft das [unser] Geld zum Fenster hinaus“. Daher vermutet man die Entstehung der Redensart in Regensburg aus dieser Zeit.

Allerdings soll schon Thales von Milet, der 624-546 v. Chr. lebte, buchstäblich Geld aus dem Fenster geworfen haben – wenn auch über einer Jauchegrube. Er war zuvor selbst versehentlich, ganz in Gedanken versunken, hineingefallen und wurde von seinen Mitmenschen deshalb ausgelacht. Gedemütigt wollte er sie dazu bringen, selbst des Geldes wegen in die Grube zu springen.

Geld stinkt nicht – Geld ist immer gut, egal woher es kommt. Diese Redewendung geht auf den römischen Kaiser Titus Flavius Vespasian zurück, der von 69 bis 79 nach Christus regierte. Dieser ließ auf alles Mögliche

Steuern erheben, so auch auf die damaligen Bedürfnisanstalten, so dass alle Bürger der Stadt bei jedem Toilettengang eine „Urinsteuer“ zahlen mussten. Vespasians Sohn missfiel diese Steuer, und er warf dem Vater vor, dies sei unrechtmäßig eingenommenes Geld. Dieser hielt ihm das Geld unter die Nase und fragte ihn, ob es stinke. So entstanden auch die berühmten lateinischen Worte „pecunia non olet“; „Geld stinkt nicht“. Das Geld stank natürlich nicht, und Vespasian wollte seinem Sohn damit deutlich machen, dass es egal sei, woher das Geld komme.

Rubbel die Katz – etwas geht schnell, ohne Umschweife/Umwege, schwungvoll. Früher wurde das Portemonnaie auch Geldkatze genannt, weil der Geldbeutel meist aus Leder in länglicher Form bestand, den man sich um die Taille band. Liefen die Geschäfte gut oder wollten sie selbst Geld ausgeben, streichelten die Kaufleute ihren Geldbeutel, rubbelten also die Katz, vielleicht um sicherzugehen, dass sich noch alles oder genug darin befand. „Rubbel die Katz“ galt damals als Aufforderung, sich schnell zu entscheiden und die Geldkatze zu öffnen. Auch heute sagt man dies noch, wenn man etwas schnell(er) tun soll.

Unsere Sparkasse

Während der Gründerzeit war auch das Bürgertum zu Wohlstand gekommen. Somit war es ein Bedürfnis, auch in unserem Ort eine Sparkasse zu haben. Gegründet wurde unsere Sparkasse 1874. Sie befand sich bei Michael jetzt Zscharschuch. Seit der Gründung mussten bewegende Zeiten überstanden werden.

In Deutschland dürfen Sparkassen Bankgeschäfte mit allen Kundengruppen betreiben und gehören zu den Universalbanken. Außerdem zeichnet sie ihr Filialnetz aus, das sie zu Filialbanken macht. Das Wort Sparkasse ist historischen Ursprungs und deutet auf ihre ursprüngliche Aufgabe hin, Spareinlagen durch Bareinzahlung in die Kasse entgegenzunehmen. Was Sparkassen von anderen Banken unterscheidet, sind die Trägerschaft durch eine Gebietskörperschaft, ihr auf den Bezirk der Gebietskörperschaft beschränktes Geschäftsgebiet und das Gemeinnützigkeitsprinzip.

Nach stetigem Aufschwung kam es zum ersten Weltkrieg und in Folge davon zur Inflation. Am 1. Januar 1924 trat dann endlich eine Normalisierung der Währung ein. Es wurde mit Goldpfennigen, Gold- oder Rentenmark bezahlt. Alle Ersparnisse daheim waren völlig wertlos. Bank- und Sparkassenkonten praktisch verloren, denn was man später aufgewertet wiederbekam, waren ja nur wenige Mark und Pfennige. Die Bevölkerung war bettelarm geworden.

Nachdem es der Bevölkerung wieder besser ging, entschloss man sich, ein neues Sparkassengebäude zu bauen.



Erste Sparkasse von Reinhardtsgrimma

Es wurde 1935 eingeweiht.

Nach dem 2. Weltkrieg kam es abermals zur Entwertung des Geldes. Wieder war ein Neuanfang notwendig, welcher aber in West- und Ostdeutschland unterschiedlich verlief.

Am 20. Juni 1948 wurde zur Währungsreform in der Trizone (die drei westlichen Besatzungszonen) die Reichsmark abgeschafft und die Deutsche Mark (der Bank deutscher Länder, später Deutsche Bundesbank) eingeführt. Nun wurden dort wertlos gewordene

Reichsmarkbestände in größeren Mengen in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands gebracht, in der die Reichsmark noch gesetzliches Zahlungsmittel war. Dies verursachte eine plötzliche Inflation, durch die alle privaten Bargeldbestände in Ostdeutschland über Nacht praktisch wertlos wurden. Als Notmaßnahme wurde vom 24. Juni bis 28. Juni 1948 ein Bargeldumtausch durchgeführt. Pro Person konnten Reichsmarknoten im Wert von maximal 70 Reichsmark 1:1 umgetauscht werden. Das galt auch für Spareinlagen im Betrag bis zu 100 Reichsmark. Spareinlagen im Betrag von über 100 bis 1000 Reichsmark wurden im Verhältnis 5:1 umgetauscht bzw. umgewertet. Die Guthaben der volkseigenen Betriebe und der Haushaltsorganisationen wurden im Verhältnis 1:1 umgewertet. Bei allen übrigen Bargeldbeständen und Guthaben vollzog sich der Umtausch bzw. die Umbewertung grundsätzlich im Verhältnis 10:1. Bargelder und Guthaben, welche aus Kriegsgewinnen, Spekulationen und Schwarzmarktgeschäften herrührten, waren zu konfiszieren. Daher wurde bei Beträgen über 5000 Reichsmark die Rechtmäßigkeit ihres Erwerbs überprüft.

In der DDR bekamen die noch existierenden Sparkassen ihre Kunden zugewiesen und erhielten von der Notenbank im Januar 1951 sämtliche Sparkonten. Im Januar 1952 übertrug ihnen die Notenbank die alleinige Zuständigkeit für die Kontenführung der Kleinbetriebe bis zu 10 Beschäftigten; im Gegenzug hatten sie alle Konten öffentlicher Organe und größerer Betriebe auf die Notenbank zu übertragen.



Nach dem Mauerfall bildete sich Ende 1989 auf dem freien Markt ein Schwarzmarktkurs, der zu Beginn bei bis zu 20:1 lag. Seit dem 2. Januar 1990 hatten die Bürger der DDR die Möglichkeit, sich bei der Staatsbank der DDR sogenannte Valutakonten in DM einzurichten. Damit galt seit Jahresbeginn der offizielle freie Umtauschkurs von 5:1, zu dem jeder in den Wechselstuben gegen Vorlage eines gültigen Personaldokumentes tauschen konnte. Zu diesem Kurs konnte auch in Filialen der Staatsbank der DDR bis zum 30. Juni 1990 in beide Richtungen unbegrenzt getauscht werden. Noten beider Währungen durften von nun an die deutsch-deutsche Grenze ungehindert passieren.

Auf dem Schwarzmarkt pendelte sich zur gleichen Zeit der Kurs auf ein Verhältnis von etwa 8:1 ein. Auf diese Weise gelangte vor allem Geld zum Umtausch, das entweder aus illegalen Quellen oder aus un versteuerten Einkünften stammte.

Für Konteninhaber galten ab 1. Juli 1990 folgende Sonderregelungen:

- Im Verhältnis 3:1 konnten alle Konteninhaber tauschen, die nicht Bürger der DDR waren
- Im Verhältnis 2:1 konnten alle Konteninhaber tauschen, die Bürger der DDR waren.
-

Zusätzlich konnten sie folgende Freibeträge im Verhältnis 1:1 tauschen:

- 2000 M für Kinder bis einschließlich 14 Jahre (Stichtag war dabei der Tag der Währungsunion)
- 4000 M für Erwachsene
- 6000 M für Rentner über 60

Die Umstellung der Löhne, Renten und laufenden Kosten wie Miete, Strom etc. geschah 1:1. Bei allen Gütern, bei denen nun die staatliche Subventionierung wegfiel, kam es zu deutlichen Preiserhöhungen.

Zwei Banküberfälle kurz nach der Wende erschütterten den Ort. Die polizeilich gesuchten Heiko H. und Marco St., beide 20 Jahre alt, die am 22.7. und 10.9. unsere Sparkasse ausraubten (erbeutete Geldsumme ca. 100000 DM) wurden in Thüringen nach einem erneuten Banküberfall gefasst, meldete die SZ am 17.10.91

Ein Wehrmutstropfen war am 1.10.2001 die Schließung der Sparkassengeschäftsstelle nach 127 Jahren in Reinhardtsgrimma. Immerhin gelang es, in den Räumen der Sparkasse ein Bürgerbüro einzurichten, welche einen Teil der Aufgaben der SPK übernahm. So können weiterhin Ein- und Auszahlungen sowie Überweisungen vorgenommen werden. Leider steht kein Kontoauszugsdrucker mehr zur Verfügung.

Foto Einweihung Sparkasse 1935

4. Reihe

Paul Israel	Robert Voigt	Gertrud Schröder	Kreß	Max Grahl
Molkerei	Sparkassenleiter	Sparkassenangestellte		Baugewerbe
R`grimma	R`grimma	R`grimma	Niederfrauendorf	R`grimma

3. Reihe

Sommerschuh	Petzold	Emil Zahn	?	Max König
		Müller		
Oberfrauendorf	Luchau	R`grimma		Hausdorf

2. Reihe

Architekt Name?	Edgar Hamann	Klengel	Artur Dreßler	Bormann	Maus
Zeichnung für	Baumeister	Bürgermeister	Schneidermeister	Gemeindevertr.	
Sparkasse	R`grimma	Hirschbach	R`grimma	R`grimma	Hausdorf

1. Reihe

?	Oskar Eichler	Alfred Leichsenring	Schiffel	Arnold
		Bürgermeister		
	Hausdorf	R`grimma	Hermsdorf	R`grimma

Bilderrätsel

Liebe Leser,
hier das neue Rätsel.
Wo ist das in Reinhardtsgrimma?

**Auflösung des Rätsels aus dem
Grimmschen Heimatblatt Nr.36:**

Die schöne alte Maschine zum Kartoffeln
ernten steht im „Löwenhof“.



Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.

Redaktion: Norbert Schulz
Frank KÜchler
Heidi Preißler

Beiträge: Norbert Schulz
Günter Braun
Rudolf Thierfelder
Brigitte Donath

Fotos: Norbert Schulz
Frank KÜchler
Brigitte Donath

Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrimma e. V.

IBAN: DE 90 850 503 003 200 023 634

BIC des Kreditinstituts: OSDDDE 81XXX

Ostsächsische Sparkasse Dresden

***Veröffentlichung und Kopien nur mit
Genehmigung des Heimatvereines***

Bestellschein:

Bitte einfach Zettel ausfüllen und an:

Günter Braun, Zur alten Schäferei, oder Norbert Schulz,
Grimmsche Hauptstraße 77. Beide in 01768 Glashütte –
Ortsteil Reinhardtsgrimma senden.

Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 1,50 € /Ausgabe
zugestellt bekommen

Bei Postversand zuzüglich 1,50€ Versandkosten

Name:.....

Anschrift:.....

In eigener Sache:

Die Beilage 1 zeigt eine alte Zeichnung unseres historischen Spritzenhauses. Erstmals mit dem geplanten Turm zum trocknen der Schläuche. Eine Zeichnung des Spritzenhauses ohne Turm war im Grimmschen Heimatblatt Nr. 20.



Beharrlich sparen hilft stets weiter
Dem Bauer, Koss. u. Handarbeiter
Aus Groschen wird vereinte Kraft
Die Arbeit gibt und Werte schafft

Einweihung des Verwaltungsgebäudes
der Verbands-Sparkasse Reinhardtsgrünma
am 9. Mai 1915.

